

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Adept

Halm, Friedrich

Wien, 1838

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86933)

Dritter Auftritt.

Werner, Ruodi; Agnes erscheint auf Kanneli gestützt
im Hintergrunde der Bühne.

Kanneli.

Ihr seyd recht müd' geworden! Kommt in's Haus!

Agnes.

Der Abend ist so schön! Nicht in die Hütte,
Zum Moosfisch leit' mich, milde Führerin!

Werner

(steht einige Momente nach Agnes Auftreten halbabgewandt, dann sagt
er mit unterdrückter Stimme).

Agnes! —

Agnes.

Wer ruft?

Werner.

Ich.

Agnes

(in heftiger Unruhe sich gegen Werner hinwendend).

Himmel! Welche Stimme!

Werner

(zu ihren Füßen hinstürzend, und ihre Hände an seine Stirn drückend,
vernehmlich, aber fast accentlos).

Vergib!

Agnes

(mit ruhiger Milde und Heiterkeit).

Du bist es, Werner, du! Es ist kein Traum,
Kein Nebelbild der kranken Phantasie,
Das deine Züge trägt? — Du bist es selbst;
Und wie mein inn'res Auge dich gesehen,
So tönt dein Wort, so spricht dein Blick zu mir.

Werner.

Kannst du vergeben? Kann so bitt're Reue,
Als folternd je ein Menschenherz bewegt,
Kann tiefes Schuldbewußtseyn dich versöhnen,
So hör' mein Flehen, Agnes, und vergib!

Agnes.

Drei Monden sind's! Ich lag in Fiebergluthen,
Und wirre Träume zogen an mir hin;
Zurück zur Heimath ward mein Geist geführt;
Eöln lag vor mir mit seinen hundert Thürmen,
Des Rheines Wellen rauschten mir vorüber,
Dich aber sah ich treiben im Gewässer,
In schwankem Kahn, zur Fluth hinabgebüct,
Als tönten dir der Nixen Zauberlieder;
Und immer tiefer bücktest du dich nieder,
Und immer schneller trug der Strom dich fort;
Doch mich ergriff ein namenlos Entsetzen,
Ich weinte, flehte, rief — du hörtest nicht! —
Und schwarz Gewölke kam heraufgezogen,
Ein Bahrtuch lag der Himmel über dir,

Sturm rasste her, und Schaum bedeckt' die Wogen;
 Dich aber sah ich meinem Blick entzogen,
 Des Sturmes Beute und der Fluthen Raub.
 Und ich schrie auf, um Rettung auf zum Himmel,
 Und bethend lag ich hingestreckt im Staub! —

Da rief es plötzlich: Agnes, rief es mir;
 Und deine Stimme war es, deine Löhne;
 Und ich sah auf, und rings strahlt Sonnenschein,
 Und du, du lagst, wie jetzt, zu meinen Füßen;
 Und Thränen blinkten dir im Aug' wie jetzt;
 Und stehend, so wie jetzt, sprach deine Lippe:
 Vergib, vergib!

Werner

(noch immer kniend).

Und du? — Vergabst du? Nein!

Du konntest nicht vergeben! Deine Milde
 Erschöpfte nicht den Abgrund meiner Schuld!

Agnes.

Ich, Werner, ich, vor Schmerz und Wonne bebend,
 Ich drückte dich an's Herz, und hob zum Himmel
 Mit heißem Dank den feuchten Blick empor,
 Und sprach, wie jetzt: Gepriesen sey der Herr! —
 Steh' auf, mein Freund! Mit jenem Traum entschwebte
 Der letzte Schmerz, der mir im Busen lebte;
 Mein Groll ist todt, vergeben deine Schuld!

Werner

(in Agnes Arm).

O meine Agnes! Mein geliebtes Weib!

Ruodi

(zu Kenneli).

Wär' dieß ihr Mann, von dem sie uns erzählte:
In seinen Händen werde Blei zu Gold?

Kenneli.

Was kümmert's uns? Komm, lassen wir die Weiden —
(Die Geschwister ziehen sich in den Hintergrund der Bühne zurück. Ruodi beschäftigt sich einige Zeit mit Kenneli; nähert sich aber bald wieder unbemerkt den Sprechenden.)

Werner.

Ich täuschte deine Liebe, dein Vertrauen,
Vergiftete den Frieden deiner Brust;
Ich streute Dornen aus auf deinem Pfade,
Und du vergabst, du konntest mir vergeben?
Wie darf ich noch den Blick zu dir erheben,
Zu dir, der Keinen der Verworfenen?

Agnes.

Die Keinen wohnen in des Lichtes Schooß;
Wir aber sind vom Erdenstaub genommen,
Du, nicht verworfen, ich, nicht sündenlos!
Wenn du verbotnen Strebens dich vermessen,
Hab' ich dafür der Sanftmuth Pflicht vergessen,
Dir fehlte Demuth, mir gebrach Geduld!
Mein Rath war Spott, und meine Warnung Hohn;
Mein blbdes Aug' durchschaute nicht dein Streben;
Du wolltest segnend überm Erdball schweben,
Du wolltest Gutes, und ich fast' es nicht!

Werner.

Ja, Gutes wollt' ich, Segen wollt' ich spenden,
 Raum aber lag die Macht in meinen Händen,
 Da faßte mit des Wahnsinns wilder Gluth
 Mich Uebermuth; ein rasendes Begehren,
 Der Freude Kelch bis auf den Grund zu leeren,
 Empörte unbezähmbar mir das Blut;
 Die Teufel alle, die gebändigt schliefen,
 Erwachten jetzt in meiner Seele Tiefen,
 Und Taumel riß mich hin! — Das eben ist
 Der Hölle Trug und ihre schlimmste List,
 Daß sie uns ködert mit dem Schein des Guten;
 Daß Lüsterheit im Mantel des Erbarmens,
 Begierde sich im Kleid der Tugend birgt.
 So fiel ich, und im Taumel des Genusses
 Vergaß ich meines Ziels, vergaß ich deiner,
 Und gab dich herzlos Hartneid's Lücke preis.

Agnes.

Ja, Werner, sie sind hart mit mir verfahren!
 Nicht er allein, den deine Lippen nannten,
 Nein alle, alle, die dein Streben kannten.
 Da war nicht einer, den nicht Neid ergriff,
 Nicht Mißgunst stachelte, nicht Haß durchglüht,
 Daß nicht vergebens sich dein Geist gemüht,
 Nicht einer war, der meiner sich erbarmte.
 Ja, hart war's, hart, als zuschlug hinter mir
 Das Thor des Hauses, das mich einst gebar;
 Als schutzlos ich der Stadt den Rücken kehrte,
 Die meine Wiege, meine Heimath war;

Als, ziellos in die Fremde fortgetrieben,
 Ich schwinden sah den Nest, der mir geblieben —
 O, Werner, es war hart! — Und wenn die Knaben —

Werner.

Wo hast du sie? — Wo sind die Kinder? Sprich!

(Agnes schweigt.)

Du schweigst! Mich faßt Entsetzen! Agnes, rede! —

Agnes.

Sechs Monde sind es, daß ich sie begraben,
 Weit weg von hier am Saume eines Waldes.

Werner.

Mein blonder Ernst! Mein kluger Walter! Todt!
 Todt! Beide tod! Nicht einer mir erhalten!

Agnes.

An einem Tage nahm sie Gott zu sich.

(Pause.)

Werner.

Nicht Gott! Gott nicht! Ich bin ihr Mörder! Ich! —
 Ich gab dem Froste ihre Glieder preis,
 Ließ bittre Noth an ihren Leibern nagen,
 Und während sterbend sie im Schooß dir lagen
 Umwogte mich des Lebens Überfluß,
 Hielt üpp'ge Lust, hielt Zaumel mich umfängen.
 Fluch meinem nimmer ruhenden Verlangen!

Mein Goldbust war's, der meine Hand bewehrt
 Zum Morde gegen sie, die heimgegangen,
 Zum Mord gen dich, die stummer Gram verzehrt.

Agnes.

Nein, Werner, nein! Ich bin gesund und stark;
 Gewiß ich bin es! Sorg' nicht für mein Leben!

Werner.

Dein Lächeln lügt, und deine Worte trügen;
 Aus dieser Wangen dunklem Purpurroth,
 Aus diesen hohlen, gramentstellten Zügen,
 Aus deiner Augen matten Gluth spricht: Tod!
 Du läugnest, du verneinst es mir vergebens;
 Auch dir, auch dir verrann der Born des Lebens,
 Und meine Hand warf seine Quelle zu;

Agnes.

Was quälst du dich mit Dingen, die gewesen? —
 Was klagst du um dein hingewektes Glück?
 Empor zum Himmel richte deinen Blick!
 Den Erdball hält sein heit'res Blau umfassen,
 Und sein Gewölb hat keiner ausgegangen,
 Und kein Vergehen Gottes Huld erschöpft! —
 Versöhn' dich mit dem Schmerz! Nicht Widerstreben,
 Vertrauen nur mag über ihn erheben!
 Sieh' ich bin ruhig, weil ich Gott vertraut!
 Ich fand dich wieder, und in mir ist Frieden,
 Ich habe keine Wünsche mehr hiernieden;

Und sprichst du wahr, ist meine Zeit erschienen,
So denk' : Sie rufen mich, ich geh' zu ihnen;
Der Weg ist kurz, der Übergang ist leicht.

Werner.

Sie rufen dich! — Und tönt von meiner Lippe
Kein Wort mehr, keines, das dein Ohr erreicht?
Hör' meiner Stimme Ruf! Nicht mir entschweben,
Nicht sterben darfst du! Leben mußt du, leben,
Zurückempfangen aus der Liebe Hand,
Was frevelnd mein Verbrechen dir entriß.
O, lebe, lebe! Gram und Sorge schwand
Und übersüßend seinen Blumenrand
Soll sich der Quell der Freude dir ergießen.
Nun nütze mir der Reichthum, den ich fand.
Was du begehrst, ein Wort soll dir's gewähren!
Gold hab' ich, Gold; und Glanz soll dich verklären!

Agnes

(in fieberhafter Aufregung).

Halt ein! Halt ein! Nicht dieses Unheilswort,
Das meiner Hoffnung letzten Keim vernichtet,
Und mit Entsetzen meine Seele füllt.
Vertraue nicht dem Gold! — Wie hell es schimmert,
Gold war der Dämon, der dein Glück zertrümmert!
Gold dein Verderben, Gold dein Untergang!
O, Werner, meine Tage sind gezählt;
Nicht unerfüllt laß meine letzte Bitte!
Entringe dich der Macht des finstern Geistes,

Der an des Abgrunds Rand dich hingerissen,
Und ohne Rettung dich hinunterstürzt.

Werner.

Wohl hab' ich seine finstre Macht erfahren,
Wohl riß er nah mich an den Abgrund hin! —
O, führ' mich du, sey du der lichte Engel,
Der ihn zurück zum Pfuhl der Hölle scheucht.
Erhelle du die Tiefen meiner Seele,
Und bring' den Frieden meiner Brust zurück!
Was du verschmäht, ich will es nicht bewahren;
Mein Reichthum, fahre hin! Empor! Empor!
Aus eu'ren Gräbern, lang verflung'ne Tage,
Ihr Tage uns'rer Armuth, uns'res Glückes!
Der Arm, der dich umschlingt, soll dich ernähren,
Du bleib mir, du! Hier ende mein Begehren!

Agnes.

O, schöner Traum!

Werner.

Er soll uns Wahrheit werden!
Blick' um dich her! Die Fluthen dieses See's,
Und dies Gebirg, der Erde Riesenarm,
Emporgestreckt, vom Himmel zu empfangen
Der gold'nen Freiheit köstliches Geschenk,
Sie werden schützend vor Verfolgern uns umfängen —

Wuodi

(hervortretend).

Verfolger, sagt ihr? Wie, wär't ihr es, Herr,
Wär't ihr's, den jene Schaar verfolgt, als Mörder?

Agnes

(ihr Antlitz in ihren Händen verbergend).

Ein Mörder! Weh mir! Weh!

Werner

(nach einer Pause).

Es galt mein Leben,
Und Nothwehr war's, die ihm den Tod gegeben,
Der mich verrieth, der dich in's Elend stieß!

Agnes.

Die Männer, die in diesem Thal erschienen —

Werner.

Sie suchen mich —

Agnes.

Du bist verfolgt, geächtet —

Wenneli

(Agnes umschlingend).

D sorgt nicht, laßt sie immer ihn verfolgen;
Nicht uns're Gletscher werden sie erklimmen,
In ihrer Schlünde Spalt nicht niedersteigen.
Wo wir euch bergen, dorthin dringt kein Feind.

Werner.

Verbergen wollt ihr uns, ihr wollt uns retten?

Kuodi.

Vertraut uns, Herr! Dies ist ein freies Land,
Und kein Verräther wohnt in diesen Thälern! —
Dort wo der Felsen himmelhohe Wand
Hinausragt schroff in's schäumende Gewässer,
Gähnt eine Felskluft heimlich und versteckt,
Auf einer Gensjagd hab' ich sie entdeckt;
Dorthin dringt keiner, den wir nicht geleiten;
Glaubt meinem Wort, dort seyd ihr sicher, Herr!

Werner

(nach einer Pause).

Ich will dir glauben; ja, will dir vertrauen,
Der freien Berge einfach schlichtem Kind.
Du, der bewahrt der Väter fromme Sitte,
Du wirst mich nicht verrathen; nein, du nicht!
Hier nimm den Lohn und löse dein Versprechen!

(Er reicht Kuodi einen Beutel.)

Kuodi.

Das will ich, Herr, vertrauet meinem Wort,
Wie meinen Augenstern will ich euch hüten!

Kenneli

(gegen den See hinausschauend).

Sieh, Kuodi, sieh die Fremden dort am Ufer —

Agnes.

Sie sind's, die ihn verfolgen! —

Muodi.

Ja, sie sind's;

Dort biegen um die Ecke sie herum.

Hegt keine Sorge, denn noch sind sie fern,

Und unerreicht gewinnt ihr jene Höhen.

Brecht auf! Hier, Nenneli mag euch geleiten!

Im Waldgehäg am Wildbach führ' sie hin,

Am Wetterhorn vorüber; geht voran!

Ich folg' euch nach, sind hier die Lüfte rein!

Werner

(Agnes unterstützend).

Komm, Agnes, komm! — O, mußte mein Geschick

Auch dich, die keine Schuld besleckt, ereisen?

Ich frevelte, mußt du die Strafe theilen?

Kannst du mir folgen? Deine Kraft erliegt! —

Agnes.

Sorg' nicht für mich! Dein Arm ist meine Stütze,

Und wohin auch des Wetters Sturm uns treibt,

Ich weiß ja, Werner, eine Freistatt bleibt! —

Muodi.

Sie nahen! Fort!

Der Adept.

Nenneli

(vorangehend).

Hierher, nur hier herauf.

(Nenneli und Werner, der die erschöpfte Agnes den Felspfad hinaufführt, verschwinden auf den Höhen des Steiges.)

Vierter Auftritt.

Nuodi, später Manuel.

Nuodi

(folgt den Abgehenden eine Zeit lang mit den Blicken, dann den erhalteneu Beutel betrachtend, und in den Händen wägend).

Ein straffer Beutel; nicht zu groß, doch schwer!
Das ist nicht Silber; seltsam heller Klang
Erfüllt mein Ohr, wenn ich den Beutel rege!
Wär' Gold sein Inhalt? Gold? Nie hatt' ich Gold,
Nie sah ich's, nie berührten's meine Hände!
Soll ich dich schauen, meiner Wünsche Ziel?

(Er eilt zu der Bank vor der Hausthüre, und leert den Beutel neben sich auf dem Sitze aus, während Manuel, in einen Mantel gehüllt, im Hintergrunde der Bühne erscheint.)

Nuodi.

O, Himmel! Welche Strahlen, welcher Glanz!
Mit Liebesblicken funkelt's mir entgegen,
Mit Purpurgluth umstrahlt's das Abendroth,
Es lacht mich an, und doch ist's kalt und todt!
Ich sah dich nie, und doch, doch kenn' ich dich!
Du glänzttest mir aus Abendwolken säumen,
Du blicktest, du, vor mir in meinen Träumen;